

DIE FAMILIE

"KEIMZELLE JEDER GESELLSCHAFT ALS UNUMSTÖSSLICHES NATURGESETZ?" ODER STABILISIERUNGSAGENTIN EINER AURORITÄREN GESELLSCHAFT?

Viele Menschen und auch die meisten politischen Vertreter/innen der Parteien gehen von der Meinung aus, daß die Familie "die Keimzelle jeder Gesellschaft" sei, d.h. ein im Kern unveränderlicher Grund-sachverhalt sei. Meine Intention liegt darin, diesen Absolutheitsanspruch ad absurdum zu führen, indem ich aufzuzeigen versuche, daß die Institution "Familie" immer im Kontext zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gesehen werden muß. Form und Funktion sozialer Interaktionsinstitutionen (so auch die Familie) sind abhängig von Raum und Zeit, also historisch und gesellschaftlich wandelbar; ebenso müssen sie klassen- und schichtspezifisch modifiziert werden. Eine Definition von Familie, die über die Konstatierung biologisch-anthropologischer (statt: soziologischer) Erkenntnisse nicht hinauskommt, hat eine denkbar geringe Aussagekraft. So enthält der überwiegend verwendete Begriff der Kernfamilie (Mann, Frau, unmündige und unverheiratete Kinder) weder Aussagen über den konkreten sozialen Zusammenhang, innerhalb dessen diese Gruppe existiert, noch Angaben über das Verhältnis der einzelnen Personen zueinander, das sich gleichfalls nicht unabhängig von Stellung und Funktion der "Kernfamilie" im gesellschaftlichen Zusammenhang entwickelt. Jede Form des Zusammenlebens ist von den ökonomischen Produktionsverhältnissen und dem gesellschaftlichen Überbau (= Kunst, Religion, Kultur, Recht, Sitte, Moral etc.) abhängig. Die

Familie als soziale Interaktionsform ist ebenfalls einerseits von den oben genannten gesellschaftlichen Verhältnissen geprägt, andererseits erfüllt sie in diesen eine bestimmte Funktion, die man letztendlich als Stabilisierungsfunktion der bestehenden (Herrschafts)Verhältnisse be-greifen kann.

Um all diese Aussagen begreifbar zu machen, möchte ich in großen Schritten die historische Entwicklung der Familie und deren Vorläufer skizzieren:

Die patriarchalische Familie des römischen Reiches mit der patria potestas als vis absoluta über Leben und Tod über alle Familienmitglieder (und dazu gehörten neben den Blutsverwandten auch Sklavinnen; nicht umsonst leitet sich der Begriff Familie von "famulus"=haus-eigener Sklave, ab.) unterscheidet sich wesentlich von der feudalen Adels- und Bauernfamilie. Besonders die kapitalistische Produktionsweise brachte eine Reihe von Familienformen hervor:

Bürger-, Bauern-, Handwerkerfamilie; Arbeiter- und Angestelltenfamilie. So differenziert die Familienformen des Vorkapitalismus auch betrachtet werden müssen, so ergibt sich erst im Kapitalismus die Zäsur in der Struktur der Sozialbeziehungen, indem erstmals Arbeits- und Wohnbereich getrennt werden.

so war in den vorkapitalistischen Familienformen Blutverwandtschaft kein wesentliches Zuordnungskriterium: vielmehr waren Faktoren wie Teilnahme an der gemeinsamen Arbeit sowie häusliche Gemeinschaft die vorrangigen Bestimmungskriterien. In diesem Zusammenhang spricht man von der Familienform des "ganzen Hauses".

Bis ins 18. Jahrhundert wurde "familia" noch als die ganze Hausgemeinschaft inklusive Mägde und Knechte und sonstige Bewohner und an der häuslichen

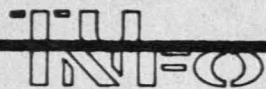
gewalt. Die hat zur Verhaftung vieler Gewerkschafter geführt, von denen einige nach den Sicherheitsgesetzen in Einzelhaft gehalten wurden, wobei ein Gewerkschafter zu Tode gekommen ist und andere mit einer Bannverfügung belegt oder sogar deportiert wurden. Außerdem ist die Polizei in großem Umfang bei Arbeitskämpfen und Streiks eingesetzt worden".

nach all dem jetzt Geschriebenen kann man sagen: in der Republik Südafrika hat sich sehr viel geändert; es ist zu fürchten, eher zum Schlechten; und nicht nur für die schwarzen Südafrikaner; Führer, Schluß, Beseitigung von Pluralismus durch Beschwörung von Einheit haben noch keiner Gesellschaft genützt.

HARALD DOSSI

Arbeitsgemeinschaft
südliches Afrika, Graz





Produktion Beteiligter verstanden. Einen eigenen Terminus für den engeren Kreis der Eheleute und ihrer Kinder gab es im deutschen Sprachgebrauch bis dahin nicht. Erst mit der Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte, die mit der Entwicklung des kapitalistischen Produktionssystem einhergeht, der Herausnahme der Produktion aus dem "Familienverband" wird die Einbeziehung nichtverwandter Personen in den Haushalt reduziert. Ich möchte hier auch der idyllischen Vorstellung von der mittelalterlichen feudalen "Großfamilie" entgegentreten. Denn einerseits herrschen schon früh starke schichtspezifische und geschlechtsspezifische Unterschiede in den Familienformen, weshalb auch die Auffassung, jede Gesellschaft habe eine relativ einheitliche Familienstruktur, falsch ist, andererseits geht die Beschreibung der quantitativen Veränderung an den strukturellen völlig vorbei. Die enge Verbindung von Produktions- und Familienleben in der Sozialform des ganzen Hauses prägt auch die Beziehung der Mitglieder. Die Rollenverteilung erfolgt vor allem nach arbeitsorganisatorischen Gesichtspunkten, sachbezogene und gefühlsmäßige Beziehungen sind miteinander verwoben, der Gesichtspunkt der vornehmlichen Intimität fehlt. So bestimmen materielle Zwänge und Produktionserfordernisse beispielsweise die Eheschließung. Diese ist in Deutschland des 18. Jhds an den Nachweis einer ausreichenden Nahrungsbasis gebunden, andererseits besteht für Besitzer von Bauernhöfen und Handwerksbetrieben praktisch Heiratszwang. Denn in der Sozialform des ganzen Hauses sind nicht nur die Arbeitsvorgänge arbeitsteilig, organisiert, sondern mit den zentralen Rollen (Hausherr, -frau) sind soziale Kompetenzen fest verbunden, sodaß bei Ausfall eines Teiles ein Ersatz durch

Neuheirat unbedingt erforderlich ist. Die Partnerwahl erfolgt nach materiellen und sachlichen Kriterien. (z.B. Arbeits-, Gebärfähigkeit etc.)

Die Sozialisierung der Kinder erfolgte auch nur beschränkt in der "Familie", zumal die meisten Kinder bereits mit 7-10 Jahren das Haus verließen, um in den Gesindedienst bei einem Bauern oder in die Lehre zu einem Handwerker gingen. Diese Verhältnisse stehen einer Emotionalisierung sowohl der Beziehung zwischen den Ehepartnern als auch der Eltern-Kind-Beziehung entgegen.

Der Kapitalismus bringt eine Reihe von Familientypen hervor, wobei ich besonders auf die bürgerliche und Arbeiterfamilienform eingehen möchte.

Bürgerliche Familie: Ihre Entwicklung ist unmittelbar mit der kapitalistischen Produktionsweise verbunden. Das Bürgertum im engeren Sinn des Wortes, das sein Einkommen primär als Rente, durch Verfügen über Eigenkapital oder Beschäftigung abhängiger Arbeiter/innen bezieht, stellt eine zahlenmäßig geringe Schicht dar, hat aber eine wichtige Vorbildfunktion inne.

Hier ist die Trennung von Arbeits- und Privatbereich vollkommen. Die materielle Sicherheit stellt Frau und Kinder von Produktionsfunktionen frei. Die Familie wird als intime Privatsphäre gegenüber der "feindlichen" Welt geradezu abgeschirmt, und die Mystifizierung der Familie und ihrem scheinbaren Oberhaupt über Haus und Herd, der Frau, beginnt. Sorgt der Mann über Kapital für die Sicherstellung der materiellen Existenz, so wird die Frau ins Haus verwiesen. Erst jetzt (18./19. Jhd.) wird die Kindererziehung zum zentralen Aufgabenbereich der Frau. Das Erziehungsziel, das geschlechtsspezifisch fixiert ist, wird jedoch wiederum vom Mann definiert.

So werden Mädchen vor allem in Hinblick einer Ergänzungsfunktion zum Mann erzogen. Neu ist die geschlechtsspezifische Rollenteilung nicht, neu jedoch ist die Legitimationsweise über Rekurs auf biologistisch-anthropologische Grundlagen. Sind ältere Aussagen über Mann und Frau Aussagen über soziale Positionen, so treten im späten 18. Jhd. Aussagen über das "Wesen" von Mann und Frau an ihre Stelle, also der Versuch auf biologistischer Anschauung und Ideologisierung Charakterdefinitionen zu treffen. Dadurch werden intellektuelle Fähigkeiten der Frauen abschätzig wegrationalisiert und das Bild der "emotionalen, verklärten femininen Seele" etabliert. Die Frau mit ihrer "Seele" wird zum Inbegriff und Garanten einer heilen Welt, die Familie als Gegenkraft zur Realität beschworen.

Arbeiterfamilie: Die ökonomische Abhängigkeit, kleinfamiliale Lebensform, Monotonie der Arbeit, erbärmliche Wohn- und Lebensverhältnisse kennzeichnen die proletarische Familie. Gemeinsam mit der bürgerlichen Familie hat sie nur die vollständige Trennung von Arbeits- und Wohnstätte. Das Leben der Arbeiter/innen im 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet von der totalen ökonomischen Abhängigkeit von unselbständiger Arbeit, unregelmäßigem Lohn, stets drohender Arbeitslosigkeit, 12-14 Stunden-tag etc. Die Proletarierin ist ebenso wie ihr Mann und ihre Kinder gezwungen, arbeiten zu gehen, weil sie ansonsten das Existenzminimum der Familie nicht aufbringen können. Die Arbeiterfamilie des 19. Jhd. kann kaum mehr als eine Lebensgemeinschaft bezeichnet werden. Die noch nicht arbeitsfähigen Säuglinge und Kleinkinder müssen oft jahrelang außer Haus in Pflege gegeben werden. Wenn sich die Situation der Arbeiterfamilie auch in öko-

nomischer und sozialer Hinsicht bis heute stark gebessert hat, so wird -bedenkt man den bedeutenden Einfluß der beruflichen Situation auf die Sozialisation -, doch deutlich, daß auch von der gegenwärtigen Arbeiterfamilie, und entsprechend von allen Familientypen der Gegenwart, nicht gesagt werden kann, sie sei ein von der Arbeitswelt isolierter, allein privater Gestaltung unterliegender Bereich. Die bürgerliche Familienform, die sich bis heute nicht nur gehalten hat, sondern für andere Gesellschaftsgruppen (Arbeiter, Mittelschicht) sogar eine Art Vorbildfunktion hat, zeichnet sich besonders durch ihre Primärsozialisationsfunktion aus. Durch ihre ambivalente Moral, die sich einerseits in der Zwangsmonogamie für die Frau und Mutter ausdrückt, andererseits in ihrer Sexualunterdrückung (wobei eine Folge die Prostitution ist) ihre Auswirkungen zeigt, schuf die "heile Welt" der Familie eine Reihe von Charakter- und Symptomneurosen. So hat sich schon ein beachtenswerter Wissenschaftszweig in der Psychologie herausgebildet, der sich vor allem mit Familienneurosen und -psychosen beschäftigt. Die Familie ist nicht nur Ausfluß einer autoritären Gesellschaftsstruktur, sondern sie ist auch Reproduzierungsagentin derselben und erfüllt somit eine wesentliche gesellschaftliche Stabilisierungsfunktion. Wilhelm REICH definierte provokant die Familie folgendermaßen: "Sie ist die strukturelle und ideologische Reproduktionsstätte aller gesellschaftlichen Ordnungen, die auf dem Autoritätsprinzip beruhen. Mit der Abschaffung dieses Prinzips muß automatisch auch die Familieninstitution erschüttert werden." Erschütterungen der Institution Familie gab es bereits im 19. Jhd., als Arbeiter/innen neue emanzipiertere Lebensformen anstrebten.

Erstmals gab es Formen des kollektiven Wohnens, wobei Kindererziehung, Haushalt etc. sozialisiert wurden und auch zwischenmenschliche Beziehungen den engen Rahmen der idyllisierten Ehe gesprengt haben. Im größeren Ausmaß wurden alternative Lebensformen erst wieder in den 60er und 70er Jahren unseres Jahrhunderts in Angriff genommen. Die Tendenz "weg von der Familie" und das Suchen anderer Lebensformen ist von der antiautoritären Bewegung, "sexuellen Revolution" und feministischen Bewegung wesentlich aufgegriffen und unterstützt worden. Der Entschluß neue Lebensformen und -beziehungen zu errichten, wird für viele noch immer durch eine asoziale Wohnbaupolitik (die sich sowohl in der Finanzierbarkeit als auch in der architektonischen Struktur als asozial erweist) und juristische Bestimmungen (nur Ehe und Familie sind juristisch voll geschützte und legitimierte soziale Interaktionsinstitutionen) verunmöglicht, weshalb sich der Kampf um alternatives sozialintegratives Wohnen und Leben als ein vehement zu forzierendes Politikum erweist.

Brigitte M. Scherbler

**DEMOKRATIE?
WAS IST DENN
DAS SCHON WIEDER?**



ES IST EIN SKANDAL.....

Die Grazer Burschenschaften kündigten ein Erstsemestrigenfest an.

Die Organisationen, die in letzter Zeit - zum Glück - immer mehr an Nachwuchsschwierigkeiten leiden, versuchen nun diejenigen Kollegen, die in der Übergangsphase Schule-Universität, meist doch beträchtlich orientierungslos in das studentische Leben eintreten, für ihre fragwürdigen Gruppierungen anzuwerben und damit ihre, mehr als bedenklichen Inhalte zu transportieren.

Für ihr Erstsemestrigenfest versprachen die Burschenschaften, daß die Rektoren der Universitäten eine Ansprache halten würden, also auch Univ. Prof. Schuy von der TU Graz.

Und tatsächlich: Es geschah. Prof. Schuy rührte die Werbetrömmel für die Burschenschaften, indem er diesen Organisationen zubilligte für die Verständigung unter den Studierenden etwas beizutragen.

Es ist ein Skandal, daß sogar der Rektor unserer Universität, sei es aus Absicht, Tradition oder Naivität, Propaganda für Gruppierungen mit teilweise faschistoidem Gedankengut macht.

In den ersten Semestern hatten der (Name der Buschenschaft) auch zwei Juden, K. und P., angehört. P. ist 1880 ehrenvoll ausgeschieden, K. mußte strafweise dimittiert werden. Darauf beschloß der Burschenkonvent am 6. November 1882, Juden künftig nicht mehr aufzunehmen. Dabei ist es bis heute geblieben.

.....

.....

.....

Seit ihrer Gründung war (Name der Burschenschaft) im Sinne des deutschen Einheitsgedankens tätig gewesen.

(Aufgelesen in der Zeitschrift einer Burschenschaft)